

Fehlinterpretationen verbreiten. Letztlich ist die Verantwortung aber beim Sax-Verlag zu suchen, der hier anscheinend jegliches Lektorat eingestellt hat (dazu gehören auch einige Druck- und Formatfehler, vgl. S. 69, 81) und solcherlei historisches Dilettantentum auf den Markt wirft, zum Schaden für den Autor ebenso wie für den gutgläubigen Leser, der dafür auch noch Geld ausgibt.

Leipzig

Alexander Sembdner

MARIO LETTAU, Geschichte der Stadt Wilsdruff, Bd. 2: Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis Anfang der 1950er Jahre, Artur-Kühne-Verein, Wilsdruff 2014. – 343 S. mit. Abb. u. 1 Kt., geb. (ISBN: 978-3-00-045901-6, Preis: 17,50 €).

Nicht etwa nur 100 Jahre Geschichte, auch 15 Jahre freie lokalhistorische Recherche bildet der umfangreiche zweite Band zur Wilsdruffer Stadtgeschichte zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und dem Anfang der 1950er-Jahre ab, den Mario Lettau 2014 vorgelegt hat. Ein Band, der einmal mehr den Wert eben jener lokalhistorischen Forschung aufzeigt, wie sie sich beispielsweise im Landesverein Sächsischer Heimatschutz organisiert – der verlegende Artur-Kühne-Verein in Wilsdruff ist eine Ortsgruppe desselben.

Der Band, der zeitlich 1830 einsetzt, ist dabei im diachronen Längsschnitt konzipiert: Lettau erzählt die Geschichte Wilsdruffs nicht chronologisch, sondern anhand von zehn Themenkomplexen. Beginnend mit Fragen der Verwaltungsorganisation und städtischen Aufgaben werden politische und soziale Bewegungen erläutert, gefolgt von einem umfangreichen Kapitel zur Wirtschaft. Zu letzterer hatte der Autor bereits in der Vergangenheit publiziert, ebenso über die in seinem Buch behandelte Sportgeschichte der Stadt. Neben Verkehr und Post findet sich schließlich auch ein Kapitel zur Bevölkerungsentwicklung, zum Gesundheitswesen und zur Bildung. Die Abschnitte über das Vereinswesen und das geistige Leben sowie über die Entwicklung kirchlicher Arbeit am Ort beschließen das Buch. Der besondere Vorzug dieser Konzeption liegt darin, dass Lettau vor allem die lokalen Akteure in den Blick nehmen und die Geschichte der Stadt anhand von Geschichten erzählen kann – wobei er beide Linien historischer Entwicklung aufzeigt: das Allgemeine im Besonderen wie das Besondere im Allgemeinen. Letzteres wird gleich im ersten Unterkapitel über die Bürgermeister der Stadt deutlich, ebenso aber auch in den Kapiteln über das Wahlverhalten und vor allem über die Entwicklung der lokalen Parteienlandschaft. Gleichzeitig wird so die Vielfalt der gesellschaftlichen Entwicklung einer sächsischen Kleinstadt im 19. und frühen 20. Jahrhundert dargestellt, da etwa politische und soziale Entwicklungen auch in anderen Bereichen (z. B. Vereinswesen oder Bildung) erneut aufgenommen werden. Für den zumeist individualbiografischen Zugriff erweist sich der zeitliche Zuschnitt des Bandes als überaus hilfreich, da der Autor über Zäsuren wie 1933 oder 1945 hinweggehen und deswegen die Geschichte der Stadt in einem Wechselspiel von Transformationen und Kontinuitäten erzählen kann. Darüber hinaus liefert der Band freilich eine Fülle an Details städtischer Entwicklung – so beispielsweise das Wachstum des Hausbestandes, der zudem auf einer beigefügten hochwertigen Karte nachvollzogen werden kann. Hinzu kommen lokale Besonderheiten wie die eingehend dargestellte Möbelindustrie, die der Stadt im 19. Jahrhundert nicht nur ein wesentliches Gepräge gab, sondern diese auch überregional als „Möbelstadt“ (S. 50, 106) mit dem Produkt identifizierte.

Der reich illustrierte Band lässt dabei weder sprachlich noch in der Nachweisführung (in fast 1 600 Anmerkungen) Raum für Kritik, auch verfügt das Buch über ein

Quellen- und Literaturverzeichnis. Einzig ein Registerwerk hätte die teils überaus detailreiche Studie hinsichtlich der erwähnten Personen, Vereine oder Firmen einfacher erschließbar gemacht. Dieses Monitum freilich ist marginal vor dem Hintergrund einer derart umfassenden lokalhistorischen Betrachtung, die für andere sächsische Klein- und selbst Mittelstädte gelegentlich nur im Broschürenformat existiert – und dann auch noch einen Zeitraum von 500 Jahren behandelt. Hier hat Mario Lettau nicht nur seiner Stadt ein Geschenk gemacht, sondern auch der landes- und stadtgeschichtlichen Forschung einen Baustein geliefert, der die Bedeutung mikrohistorischer Zugänge und lokaler Überlieferungen überzeugend veranschaulicht. Insofern kann man nur wünschen, dass das von ihm und dem Lokalhistoriker Michael Blümel entwickelte Konzept einer dreibändigen Stadtgeschichte Wilsdruffs weiterbetrieben wird – Blümel legte 2010 den ersten Band vor – und alsbald hier der entsprechende dritte Band für die 1950er-Jahre bis zur Gegenwart besprochen werden kann.

Los Angeles

Swen Steinberg

Leipzigs Bedeutung für die Geschichte Sachsens. Politik, Wirtschaft und Kultur in sechs Jahrhunderten, hrsg. von DETLEF DÖRING † (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 7), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2014. – 507 S., zahlr. s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-86583-736-3, Preis: 62,00 €).

2015 begeht die Stadt Leipzig ihren eintausendsten Jahrestag anlässlich der Ersterwähnung in der Chronik Thietmars von Merseburg im Jahr 1015. Seit einiger Zeit wird dieses Jubiläum durch eine Reihe von Tagungen mit dezidiert thematischer Schwerpunktsetzung („Tag der Stadtgeschichte“) sowie Publikationen vorbereitet. Der hier vorliegende Band ist das Produkt einer Tagung vom 11.–13. Oktober 2012, die von der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und dem Leipziger Geschichtsverein gemeinsam organisiert wurde. In vier unterschiedlichen Sektionen („Politik“, „Wirtschafts- und Sozialgeschichte“, „Wissenschaft und Bildung“, „Kunst und Kultur“) soll dabei schlaglichtartig die Bedeutung Leipzigs „für die sächsische Gesamtgeschichte in den Blick“ genommen werden (S. 19), ein Abbildungs- (S. 492) und Autorenverzeichnis (S. 493 f.) sowie ein Personenregister (S. 495-507) beschließen den Band.

ENNO BÜNZ („Leipzig als landesherrliche Residenz vom 13. bis 16. Jahrhundert“, S. 24-48) zeigt überblicksartig die Bedeutung der Stadt Leipzig für die Wettiner in Sachen Finanzen (Messe), Verwaltung (Oberhofgericht) und Residenz (Pleißenburg) auf, wobei der landesherrliche Hof, dessen Reisetätigkeit und personelle Zusammensetzung gesondert betrachtet wird. Den Erwerb von Rittergütern durch Angehörige der Leipziger Oberschicht nimmt der umfangreiche Beitrag von MARKUS COTTIN („Stadt-Land-Beziehungen Leipzigs. Der Rittergutsbesitz Leipziger Bürger im 15. und 16. Jahrhundert“, S. 49-125) in den Blick. Damit verbinden sich nicht nur sozial-, rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Fragen, sondern auch eine Akzentuierung der zentralörtlichen Funktion Leipzigs im territorial und lehnsrechtlich stark fragmentierten Leipziger Land. PHILIPP WALTER („Die Universität Leipzig als kursächsischer Landstand des 16. und 17. Jahrhunderts“, S. 127-156) fragt nach der Position der „universitären Deputierten im tradierten ständischen Gefüge“ (S. 129) der kursächsischen Landtage und den sich daraus ergebenden Problemen. Zum einen konnten die Zeitgenossen nicht wirklich erklären, warum die Universität überhaupt als Landstand agieren durfte, zum anderen zeigte die Hohe Schule selbst kein großartiges Interesse an diesem „neuen Status und den daraus erwachsenden Rechten und Pflichten“